

ELISABETH BLUM

ÜBER INHALT UND FORM ODER DAS ZENTAURISCHE DER KUNST.

DIE KENTAURIN DES ZEUXIS SCHREIBT
AN IHREN BEWUNDERER LUKIAN¹

Dem illustren Satiriker Lukian Gruß von der Kentaurin, welche in der Blüte ihrer Jugend einst die Ehre hatte, dem großen Maler Zeuxis Modell zu stehen.

Mein lieber Lukian!

Es ist mir schon vor langen Jahren zu Ohren gekommen, dass du in der Vorrede zu deinem zweiten Auftritt in Makedonien recht schmeichelhaft von mir gesprochen hattest. Du wirst dich vielleicht wundern, dass ich erst jetzt, nach so langer Zeit, zur Feder greife, um dir meine Erkenntlichkeit zu zeigen, zugleich aber auch einige Bemerkungen zur Sache zu äußern.

Aber du weißt ja, oder vielmehr, du weißt natürlich nicht, wie das mit Kindern ist: ich hatte damals, wie du selber gesehen hattest, vor kurzem gerade mein erstes Zwillingspaar bekommen, und natürlich ist es nicht dabei geblieben. Solange sie einem aber an der Brust hängen, ist an schöngeistige Korrespondenz gar nicht zu denken.

Du musst jetzt nicht glauben, dass ich diese Erfahrung missen wollte. Sie hat mich geprägt durch eine Reihenfolge von Selbstverständlichkeiten und Dringlichkeiten, die dir sicher fremd geblieben sind und die gewiss auch nicht ohne Einfluß bleiben konnten auf meine Sicht der Probleme, die du in deinem "Zeuxis" ansprichst. Du wirst deshalb hoffentlich nicht allzu überrascht sein, wenn eine Kentaurin meines Alters zu einer grundsätzlich anderen Auffassung des Verhältnisses von Form und Inhalt, Ausführung und Gegenstand, Technik und zündendem Einfall eines Kunstwerks gekommen ist, als du, mein lieber Lukian, sogar bei gleichem Ausgangspunkt der Betrachtung und bei gleichen Indizien, selbst dann also, wenn ich mich bei meiner Wertung so ausschließlich wie möglich auf deine Beobachtungen stütze, die an sich richtig sind. Denn nicht so sehr die Wahrnehmung trennt uns, als vielmehr ihre Deutung.

Willst du es nun wohl schlicht für Anmaßung halten, dass eine Barbarin halb tierischer, halb dämonischer Herkunft, die bestenfalls was fürs Auge sein kann, und auch das nur für eine eng begrenzte, längst vergangene Zeit, sich in eine Domäne eindrängt, in der du nach Gewohnheitsrecht herrschtest, und meint, auch sie hätte

¹ Ein Kommentar in Briefform zur Rede "Zeuxis oder Antiochos" von Lukian.

ein Wort dazu zu sagen? Oder ist in dir doch noch jener Geist abenteuerlicher Neugier lebendig geblieben, der dich, wenn du über etwas Unerwartetes stolperst, sagen lässt: "Hoppla — da muss ich mal genauer hinschauen!"?

Weil nun schon so viel Zeit darüber hingegangen ist, will ich dir noch einmal kurz den Anlass ins Gedächtnis rufen, weshalb du in Makedonien überhaupt auf das Bild des Zeuxis, oder vielmehr auf die Athener Kopie des verlorengegangenen Originals, zu sprechen gekommen bist. Es hatte dich geärgert, dass das makedonische Publikum bei deinem ersten Auftritt zwar nicht mit Lob gegeistet hatte, ihr Beifall aber ausschließlich der Originalität deiner Einfälle galt. Ich zitiere:

"Ist das denn alles, was an meinen Schriften gefallen kann, dass ich nicht auf der gemeinen Heerstraße hinter allen anderen einherziehe? Von geschmackvoller Auswahl schöner Worte, von einer nach den besten Mustern der Alten ausgebildeten Schreibart, von Witz, von Feinheit und Gewandtheit des Geistes, von attischer Grazie, von Harmonie, von Kompositionskunst allgemein ist also nichts in meinen Sachen zu finden? Denn wie könnten sie sonst das alles übersehen und bloß das Neue und Befremdende in der Wahl und Behandlung meiner Materien loben?"

Es widerstrebte, wie du selber zugibst, deiner Eitelkeit, aus dem — wie du meinst — falschen Grund gelobt zu werden: ..."denn ich zweifelte nicht, dass es eigentlich jene vorher aufgezählten Dinge seien, was meine Zuhörer zu einem so lebhaften und überschwenglichen Beifall hingerissen habe. Aber leider zeigte sich's bald genug, dass der Schatz, den ich gefunden zu haben glaubte, nur der sprichwörtliche Kohlehaufen war, und dass ich mir nicht eben viel darauf einbilden darf, gerade so gelobt worden zu sein, wie irgendein geschickter Gaukler oder Taschenspieler."

Ich muss gestehen, hier kann ich dir schon nicht mehr ganz folgen. Denn du wolltest ja nicht dafür gelobt werden, WAS du sagtest, sondern vor allem oder einzig dafür, WIE du — was auch immer — zu formulieren verstehst. Nun ist es aber gewöhnlich ziemlich gleichgültig, WAS ein Gaukler tut, ob er nun Bälle in die Luft wirft und wieder auffängt oder sich am Boden verrenkt: Applaus bekommt er doch bloß für sein Geschick, es auf eine Weise darzubieten, wie es ihm ein anderer nicht so leicht nachmachen kann. Fühltest du dich am Ende vielleicht verkannt, gerade weil du NICHT SO gelobt worden warst, wie irgendein geschickter Taschenspieler? Aber lassen wir das fürs erste.

Siehst du, Lukian, die Nemesis ist gerecht, denn — und das ist der eigentliche Grund für diesen Brief — auch mir widerstrebt es nicht, Komplimente zu empfangen. Aber auch ich möchte gelobt sein aus dem richtigen Grund. Natürlich bin ich dir dankbar, dass du das Bild meiner Jugend vor dem Vergessen bewahrtest über all die Jahre und mit Worten eine Kopie der Kopie jenes bewunderten Meisterwerkes des Zeuxis herstelltest, die keinem Schiffbruch mehr, keiner Beutegier römischer Invasoren zum Opfer fallen kann:

“Auf einem herrlich grünen Rasen liegt die Kentaurin mit dem ganzen Pferdeleib auf dem Boden, die Hinterfüße rückwärts ausgestreckt; der obere weibliche Teil aber hebt sich sanft in die Höhe und ist auf den einen Ellenbogen gestützt. Auch sind die Vorderfüße nicht gestreckt, als ob sie auf der Seite liege, sondern der eine scheint mit zurückgebogenem Huf auf dem Knie zu ruhen, der andere hingegen richtet sich auf und stemmt sich gegen den Boden, wie es die Pferde machen, wenn sie aufspringen wollen. Das eine ihrer beiden Jungen hält sie im Arm und reicht ihm die Brust, während das andere unter ihr liegt und wie ein Fohlen saugt. Über ihr zeigt sich von einer Anhöhe ein männlicher Kentaur, vermutlich ihr Mann [...]. Er lacht freundlich auf sie herab und hält mit einer Hand ein Löwenjunges hoch, als wollte er seine Kleinen zum Spaß damit erschrecken.”

Die im engeren Sinn maltechnische Vollendung streifst du nur mit wenigen Worten und möchtest es, wie du sagst, den Spezialisten der Kunstkritik überlassen, sie ins rechte Licht zu rücken. Denn:

“Was ich persönlich an Zeuxis am meisten bewundere, ist, dass er in einem einzigen Objekt die höchste Vollkommenheit der Kunst auf eine so vielfältige und angenehm kontrastierende Art darzustellen weiß.

So ist z.B. an dem männlichen Kentaur alles furchtbar und wild: sein struppiges, mähenartiges Haar, sein über und über zottig behaarter Leib, seine breiten und fleischigen Schultern, das Rohe und Tierische in seinem, wenn auch lachendem Blick, kurz, alles trägt den Charakter dieser phantastischen Pferdemenschen.

Die Kentaurin hingegen gleicht, soweit sie Pferd ist, der schönsten jener noch ungebändigten Stuten thessalischer Rasse, die noch keinen Reiter getragen haben. In der oberen Hälfte ist sie ein Weib von makelloser Schönheit, mit einer einzigen Ausnahme: die Ohren haben etwas Satyrartiges. Die Verbindung aber des menschlichen und tierischen Teiles ist so kunstvoll, und der Übergang von einem zum anderen so unmerklich, oder vielmehr sie verlieren sich so sanft ineinander, dass es unmöglich ist, zu sehen, wo der eine aufhört und der andere anfängt.”

Dies alles ist sehr gut und einfühlsam beobachtet, und ich hätte gewiss keinen Grund, mich zu beklagen. Aber dann fährst du folgendermaßen in deiner Erzählung fort:

“Als Zeuxis dieses Stück zum ersten mal öffentlich ausstellte, bezweifelte er nicht, dass die Kunst und Vollkommenheit der Ausführung alle Zuschauer in Erstaunen setzen würde. [...] Aber was sie alle am meisten daran lobten, war gerade das, was meine vorher erwähnten Gönner neulich an mir bewunderten: das Seltsame der Erfindung, der neue und noch von niemand bearbeitete Einfall.

Wie also Zeuxis sah, dass die Neuheit des Themas ihnen keine Zeit ließ, die konnte und meisterhafte Behandlung zu würdigen, und dass der Fleiß, den er an jede besondere Partie verwendet hatte, in ihren Augen bloß Nebensache war, sprach er zu einem seiner Schüler: “Packe das Bild wieder ein, Mikkion, und ab nach Hause damit! Diese Herren loben genau das, was an einem Kunstwerk das Glanzloseste ist.

Auf die Schönheit der Ausarbeitung, auf das, worauf der Künstler, wenn es ihm gelungen ist, am stolzesten ist, legen sie keinen Wert; wenn's nur was Neues ist, alles andere ist ihnen egal." so sagte Zeuxis, vielleicht mit mehr Empfindlichkeit als nötig."

Daran schließt du noch die Anekdote von dem makedonischen Feldherrn Antiochos an, der durch den geschickten Einsatz von sechzehn Kriegselefanten gegen ein überlegenes Heer der Galater siegte, danach aber meinte, sich eines Sieges schämen zu sollen, da er ihn nicht der Tapferkeit seiner Krieger, sondern bloß Tieren verdanke. Und du kommst zu dem Schluß: "Mir liegt also — um wieder auf mich zu kommen — nicht wenig daran, dafür zu sorgen, dass mein Triumph dem des Antiochos nicht ähnlich sei. Auch bei mir blieb alles übrige unbeachtet, aber es fanden sich gewisse Elefanten, neue seltsame Popanze und Wundertiere, die den Zuschauern in die Augen stachen; diese fanden allgemeinen Beifall, und das, worauf ich am meisten gerechnet hatte, kam überhaupt nicht zum Zuge. Wie? ist es denn ein so erstaunliches Mirakel, dass Zeuxis eine Kentaurin malen konnte? Und soll darum alle seine übrige Arbeit vergeblich sein?"

Hierin, mein lieber Lukian, bin ich nun ganz anderer Meinung und würde meinerseits die Komplimente gern zurückweisen, die du mir aus dem falschen Grund gemacht hast, wenn du sie nicht mit diesen ungalanten Worten schon selbst zurückgenommen hättest. Denn es ist sehr wohl ein erstaunliches Mirakel, dass Zeuxis die Kentaurin malen konnte: WAS er malte und WIE er malte steht zueinander durchaus nicht in einem so zufälligen und äußerlichen Verhältnis, wie du es, vielleicht sogar gegen besseres Wissen, hinstellen versuchst.

So einfach wäre das also: die Form ist alles und der Inhalt nichts, oder doch höchstens nur der Elephant, die Bestie, aus deren Rüssel man den Sieg zwar annimmt, aber ohne Grazie, und der man sich dafür beileibe nicht verpflichtet wissen will? Entschuldige, aber das ist wohl etwas platt, allzu schematisch und einfach falsch — du weißt es selber besser! Warum hättest du dir sonst immer Mühe gegeben, deine Gedanken in möglichst originellen Szenen zu verkörpern, warum solltest du sonst meinen Freund Zeuxis dafür loben, dass er "sich mit den üblichen, abgedroschenen Themen seiner Kollegen, mit Göttern, Heroen, Schlachten und dergleichen, selten oder gar nicht abgab, sondern immer etwas Neues und noch von keinem anderen Bearbeiteten unternahm"?

Oder glaubst du etwa, Zeuxis hätte sich von dir besser verstanden gefühlt als von den von dir kritisierten Banausen, wenn du seine Technik gewürdigt hättest, und seinen Einfall, seine göttliche Idee missachtet? Denn es ist sehr wohl ein großes Mirakel, dass er die Kentaurin malen konnte. Er hat es vielleicht in Worten nicht ganz so klar ausdrücken können, er war ja nicht wie du ein Rhetor; er war mit Leib und Seele Maler, und wie deutlich hat er es gemalt! Er hat es gemalt, Lukian, und du hast es gesehen, es sind deine eigenen Worte: "Die Verbindung aber des menschlichen und des tierischen Teiles ist so kunstvoll, und der Übergang von einem zum

anderen so unmerklich, oder vielmehr sie verlieren sich so sanft ineinander, dass es unmöglich ist, zu sehen, wo der eine aufhört und der andere anfängt.”

Die Kunst ist eine Kentaurin, Lukian, wundert dich das?

Tierleib und Menschenleib, man meint sie noch zu unterscheiden; aber wo wäre, wenn es gelungen ist, wenn es lebendig ist, die Linie, die sie trennt? Wenn es ist, WAS es ist, und WIE es sein soll, ist nichts gleichgültiger als die Frage, ob der Gegenstand die Ausführung oder die Ausführung den Gegenstand bestimmt.

Wie, du wolltest an einem Kunstwerk bloß die Technik gelten lassen, und nicht die göttliche Inspiration, die sich vom Gegenstand nicht trennen lässt? Selbst deine eigene Beschreibung des Bildes, das Zeuxis von mir malte, spricht sie von der Technik oder vom Gegenstand? Darüber ließe sich sehr lange und äußerst fruchtlos diskutieren! Desto besser, es ist mir ein Beweis, dass es sich hier um ein wahres Meisterwerk handelt.

Oder wie nennt man ein Werk, das die Vollkommenheit dadurch verfehlt, dass es die Brillanz der Ausführung an einen Gegenstand verschwendet, der sie nicht wert ist? Man nennt es maniert, eitel, bloße Rhetorik, Taschenspielererei. Womit wir wieder auf deine verletzte Eitelkeit zu sprechen kämen.

Die Mühe, die der Künstler in seine Arbeit investiert, soll sich darin verbergen: bestenfalls zweitklassig, wenn nicht stümperhaft ist die Kunst, in der man noch deutlich den Schweiß ihres Erzeugers riechen kann. Wo die Grenze zwischen dem Fleiß und der Begnadung sichtbar bleibt, fehlt die Vollendung. Hätte Zeuxis bloß auf die Form wert gelegt, er hätte nichts weiter gemalt, als ein schönes Menschenweib, und auch das nur vom Kopf bis zum Nabel!

Oder glaubst du etwa, ich hätte von meinen Kindern das eine immer an der menschlichen Brust genährt und das andere an der Pferdezeitze? Sie sind alle groß geworden mit Muttermilch und Stutenmilch, und daher richtige und tüchtige Kentaurer!

Sag, Lukian, hast du Kinder? Oder empfindet das ein Vater so sehr anders?

Solange sie klein sind, was tut man nicht alles für sie? Man füttert sie, beschützt sie und erzieht sie, und das alles doch bloß, damit sie groß und unabhängig werden. Und wenn das Ziel erreicht ist und die Kinder erwachsen sind, wieviele Eltern machen sich dann zum Narren, vergessen Sinn und Zweck ihres Tuns und wollen ihnen auch dann noch den eigenen Willen aufzwingen! Als sollten ihre Sprößlinge nur um ihrer Wohlerzogenheit und ihres Gehorsams willen bewundert werden, und nicht um ihrer selbst willen, wegen ihrer Schönheit und Kraft, ja, der selbständigen Sicherheit ihres Auftretens...

So und nicht anders geht es oft auch dem Künstler: Solange das Werk sich erst in seiner Seele formt, opfert er in vollkommener Selbstlosigkeit seine ganze Kraft und sein Können seinem Gegenstand, ihn zu verwirklichen und von sich unabhängig in die Welt zu setzen — sein einziger Wunsch, es möge sein Werk ihn überleben. Aber wenn es vollendet ist, dann gibt es Schöpfer, die eifersüchtig werden auf

ihr eigenes Werk, das einmal Verschenkte zurückfordern und nur ihre eingebrachte Mühe anerkannt wissen wollen.

Wie soll man Eltern nennen, die den eigenen Kindern den Erfolg neiden? Sind sie nicht pervers, so sind sie doch im höchsten Grade unvernünftig. Sie fügen sich selber Qualen zu, die ihnen kein anderer abnehmen kann und die zudem albern und gänzlich überflüssig sind. Deine Werke sind deine Kinder, Lukian. In ihnen wirst du überleben, aber nur dann, wenn sie dich überleben.

Und wie könnten sie das, wenn sie sich nicht von dir emanzipieren?

Vale.